Gneists Werke werden durch Hatscheks verdienstvolles Buch nicht überflüssig. Aber die Deutschen und doch auch wohl die Engländer haben alle Veranlassung, ihm für seine eifrigen und von juristischem Streben getragenen Bemühungen dankbar zu sein.

Marburg a. L.

Ernst Heymann.

Dr. jur. et rer. pol. Alfred Wolff, Gerichtsverfassung und Prozeß im Hochstift Augsburg in der Rezeptionszeit. Sonderdruck aus Band IV des Archivs für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, herausgegeben von Prof. Dr. Alfred Schröder. Dillingen a. D. 1913. 239 S. (S. 129 bis 367). 8°.

Die vorliegende, zugleich als Würzburger Inauguraldissertation gedruckte Schrift unternimmt es, Verfassung und Verfahren der Gerichte des Hochstifts Augsburg, wie sie sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gestalteten, systematisch darzulegen und dabei zur Einleitung von den öffentlichrechtlichen Zuständen, die dieser Gestaltung vorausgingen oder zur Grundlage dienten, ein Gesamtbild zu geben. Die Untersuchung stützt sich größtenteils auf archivalische Quellen, besonders, was das Rechtsverfahren in bürgerlichen Sachen anbelangt, auf die im Anhang abgedruckten bischöflichen Gerichtsordnungen von 1518, 1539 und 1552. Die Geltung dieser Ordnungen beschränkte sich, was bei Wolff nicht immer deutlich hervortritt, ausdrücklich auf die Niedergerichte. Ihr rechtsgeschichtlicher Wert beruht wohl eben hauptsächlich darauf, daß sie ein hervorragendes Beispiel bieten für eine rasche, fast schrankenlose Einführung des gemeinen Zivilprozeßrechts in das Verfahren von Untergerichten. Auf weite Strecken muß sich denn Wolff damit begnügen, die Anwendung der gemeinrechtlichen Prozeßvorschriften und Prozeßtheorien, deren Kenntnis er aus der Literatur gewinnt, auf das Gerichtsverfahren des Augsburger Hochstifts Schritt für Schritt nachzuweisen, somit unter bekannte allgemeine Grundsätze einen weiteren Einzelfall zu subsumieren. Und gerade in den wenigen Punkten, bezüglich deren er ein Festhalten an germanischen Einrichtungen zu bemerken glaubt, wirken seine Ausführungen nicht recht überzeugend.

Die Einflüsse, unter denen solch durchgreifende Umwandlung des Prozeßrechts im bischöflich augsburgischen Territorium Platz griff, werden, soweit sie allgemeiner Natur waren, im ganzen zutreffend angegeben. Von den geltend gemachten spezielleren Einwirkungen ist diejenige, die von den Rechtszuständen im Territorium von Mainz als dem Metropolitanbistum ausgeübt worden sein soll, nicht genügend klargelegt. An sich sind hier andere Abhängigkeiten, insbesondere solche von den territorialen Nachbarn, wahrscheinlicher.

Die Änderungen in der Gerichtsverfassung, die sich um die angegebene Zeit auch im Gebiet des Hochstifts Augsburg vollzogen, sind

von Wolff eingehend geschildert. Die Frage, ob sie in der Rezeption des gemeinen Rechts ihre Ursache hatten, oder ob sie etwa ein selbständiges, die Rezeption begünstigendes Moment der Entwicklung bildeten, scheint Wolff für sein Gebiet von vornherein, ohne daß er sie erst aufwirft, als im Sinne Stölzels auf die erstere Weise gelöst zu betrachten. Überhaupt ist er an manchen Problemen und Aufstellungen der neueren Literatur nicht nur in bezug auf die Rezeptionsgeschichte, sondern auch anderwärts stillschweigend oder allzu kurz vorübergegangen. Dieser Mangel ist auch nicht ausgeglichen durch eigene Herausarbeitung allgemeiner Gesichtspunkte und Zusammenhänge, vielmehr beschränkt sich die Darstellung zum Teil auf eine ziemlich breite Aneinanderreihung von Einzelheiten, durch die das Interesse des Lesers allmählich abgestumpft zu werden droht. Doch wird, wer sich mehr über die Verhältnisse des konkreten Falls, als über die von ihnen exemplifizierten verfassungs- und prozeßgeschichtlichen Fragen zu unterrichten wünscht, zahlreiche, mit großem Fleiß zusammengestellte und meist zuverlässige Aufschlüsse aus der Wolffschen Arbeit gewinnen; ihr Zweck ist zum mindesten für die Augsburger Lokalgeschichte in durchaus befriedigender Weise erfüllt.

Stuttgart.

Adolf Pischek.

Dr. jur. H. Glitsch, Privatdozent für deutsches Recht in Leipzig, Untersuchungen zur mittelalterlichen Vogtgerichtsbarkeit. Bonn, A. Marcus und E. Weber 1912. XI und 175 S. 8°.

Seit dem Erscheinen von Seeligers Grundherrschaft (1903) ist der Fragenkomplex um Immunität und Vogtei nicht mehr zur Ruhe gekommen. Zwei Literaturwellen sind sich gefolgt. Die erste brachte die Auseinandersetzung zwischen Seeliger einerseits, Stengel und Rietschel andererseits. Den Brennpunkt bildete Bejahung oder Verneinung der hochrichterlichen Stellung der Kirchenvögte seit dem 10. Jahrhundert. Gegen die anscheinend so gefestigte herrschende Lehre vom Grafschaftscharakter der entwickelten Immunitäten war Seeliger angegangen. Sein Angriff galt nach sorgfältiger Nachprüfung der Kritik als Fehlschlag. Und doch waren auch in diesem Buche Seeligers so viel richtige und wichtige Beobachtungen niedergelegt, Wahres mit Schiefem so seltsam verquickt, daß es den Ansporn zu erneuter und vertiefter Forschung gab. Rietschel selbst ging bahnbrechend vor mit seinem Burggrafenamt. Hier stellte er den hochrichterlichen Charakter der Vögte in den Bischofsstädten für die Zeit seit dem 10. Jahrhundert unwiderleglich fest. Dies muß selbst derjenige zugeben, der etwa die Burggrafentheorie Rietschels nicht in gleichem Maße für überzeugend erachten wollte. Es folgten die Einzeluntersuchungen von Pischek und Heilmann, aus Rietschels Schule hervorgegangen, die beide die herrschende Lehre von der Hoch-